



Erich Fromm – Hanns-Jörg Anders' Porträt des passionierten Moralisten wurde der Bildmonographie von Rainer Funk entnommen.

Guru der Weltverbesserung

Zum 100. Geburtstag des Philosophen und Psychologen Erich Fromm

ALBRECHT THIEMANN

An die Kindheit in einer jüdisch-orthodoxen Kleinfamilie erinnerte sich der Achtzigjährige mit Unbehagen. Überängstliche Neurotiker seien die Eltern gewesen, gab Erich Fromm kurz vor seinem Tod 1980 zu Protokoll. Vor den Zumutungen der profanen Gegenwart seien sie in die „mittelalterliche“ Welt der traditionellen Rabbiner geflüchtet. „Ich war ein recht einsames Kind. Und ich war sehr bereit und offen für etwas, was mich aus dieser Einsamkeit erlösen könnte“, bekannte Fromm.

Der Wunsch, die Isolierung des Einzelnen zu überwinden, dem modernen Menschen zu Freiheit, Glück und einem erfüllten Leben zu verhelfen, sollte den aus Frankfurt am Main stammenden Gelehrten bis zum letzten Atemzug beschäftigen. Fromm hatte keinen Zweifel, dass sein großer Traum, die Utopie einer friedfertigen, mit Gott und der Natur versöhnten Solidargemeinschaft selbstbestimmter Individuen, zu verwirklichen sei. „Die Welt wird erlöst werden“, verkündete er – nicht durch eine finale, die Schöpfung vernichtende Katastrophe, sondern durch messianische Persönlichkeiten, die, wie einst die biblischen Propheten, eine desorientierte, destruktive Menschheit zur Besinnung brächten. „Ich glaube und hoffe“, heißt es 1979 in einem Interview, „dass es große, charismatisch begabte Menschen geben wird, die – wie das in der Geschichte oft vorgekommen ist – aufstehen werden und in einer so klaren

und zwingenden Weise den Menschen die Wahrheit sagen werden, dass sie einen Effekt hat.“ Und die Wahrheit der Zivilisation unserer Tage – sie sieht düster aus in Fromms Diagnosen.

Die entwickelte Industriegesellschaft war für den Psychoanalytiker „ein Irrenhaus“, in dem es nur um Besitz, Macht und Konsum gehe. Unter solchen Bedingungen werde der Mensch langsam absterben, zwangsläufig zu einem passiven, an die Erfordernisse der Produktion und des Marktes angepassten Wesen degenerieren. Spuren dieser Verkümmern, einer bis in die unbewussten Erfahrungsschichten entfremdeten Existenz, meinte Fromm in allen Lebensbereichen zu entdecken. Die Erziehung ziele darauf ab, die freie Entfaltung der Kinder zu beschneiden, Kunst und Medien böten lediglich billige Zerstreuung, die Wirtschaft fördere Ausbeutung und Konkurrenz, in der Politik dominiere die Lüge und der skrupellose Wille zur Macht.

Zwischen Freud und Marx

„Escape from Freedom“ („Die Furcht vor der Freiheit“) hatte Fromm sein erstes Buch übertitelt, eine 1941 im amerikanischen Exil veröffentlichte sozialpsychologische Studie über den Zustand der verwalteten Gesellschaft, die in nuce bereits die Grundzüge seines Denkens enthält. Schon hier bringt er jene beiden Schlüsseltheorien des 20. Jahrhunderts ins Spiel, die – neben der jüdisch-christlichen Heilslehre –

den Rahmen für seine Überlegungen bilden: Psychoanalyse und Marxismus. Von Freud übernimmt Fromm die Erkenntnis, dass die Impulse des menschlichen Handelns oft nicht in der Ratio, sondern im Unterbewussten zu suchen sind. Mit Marx teilt er die Auffassung, dass die politische und soziale Organisation der Gesellschaft einer grundlegenden Erneuerung bedürfe.

Doch im Unterschied zu seinen Mentoren, die auf die aufklärende und mobilisierende Kraft ihrer Analysen vertrauten, schlüpfte Fromm in die Rolle des predigenden Moralisten. Der Fluchtpunkt seines umfangreichen Oeuvres ist weniger die kühle Beschreibung des Gegebenen als dessen ethische Bewertung. Was gut und was schlecht sei, was zur Emanzipation des Menschen führe, zu einem humanen Leben, das die „Krankheit zum Tode“, die „nekrophile“ Perversion eines allein auf käufliche Dinge fixierten Kapitalismus bezwinde, ist für Fromm sonnenklar. Geld oder Liebe, Anpassung oder Selbstentfaltung – die Linie zwischen Untergang und Fortschritt, Apokalypse und Errettung ist wie mit dem Lineal gezogen.

Diese Mischung aus radikaler Sozialkritik und bündiger Orientierungshilfe traf den Nerv der studentenbewegten Nachkriegszeit. Bücher wie „Die Kunst des Liebens“, „Haben oder Sein“ oder „Anatomie der menschlichen Destruktivität“ fanden unter desillusionierten 68ern und ihren Erben reißenden Absatz. Fromms Plädoyer für eine meditative Beachtung seelischer Antrie-

be, sein Einsatz für basisdemokratische Foren der politischen Willensbildung, seine Forderung, die grundlegenden Probleme der menschlichen Existenz einer Art Weltrat der Weisen anzuvertrauen – derlei Visionen kamen in ökologischen Bürgerinitiativen ebenso gut an wie bei enttäuschten Aktivisten der außerparlamentarischen Linken oder im esoterischen Milieu.

Späte Genugtuung

Während der 70er- und 80er-Jahre stieg Fromm in der alten Bundesrepublik zum Guru der sanftmütigen Weltverbesserer auf. Späte Genugtuung für einen engagierten Einzelgänger, der lange im Schatten seiner akademischen Weggefährten stand. Zur kritischen Theorie der „Frankfurter Schule“, der er von 1930 bis 1939 angehörte, ging Fromm auf Distanz. Die sexualrevolutionären Visionen eines Wilhelm Reich waren dem Ethiker der Liebe so suspekt wie die Verhaltensforschung der amerikanischen Behavioristen. In der DDR wurden die Werke des Menschenträumers totgeschwiegen. Geliebt und verehrt wurde er vor allem von den alternativen Szenen des Westens. Heute wäre Erich Fromm 100 Jahre alt geworden.

Erich Fromm: Gesamtausgabe in zwölf Bänden. DTV/DVA, 6360 Seiten, 248 Mark.

Rainer Funk: Erich Fromm – Liebe zum Leben. Eine Bildmonographie. DVA, 176 Seiten, 58 Mark.



FROMM-Online